

VOLKSTUM

WOLGADEUTSCHE

Zum erstenmal hat die sowjetische Zensur Nachrichten über das Schicksal der Wolgadeutschen freigegeben, die 1941 in das Innere der UdSSR deportiert worden waren. Die Sowjetpresse meldete, daß der Wolgadeutsche Jakob Grün, Leiter der Großkolchosa „Woroschilow“ im Gebiet von Irkutsk, mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet wurde. Die Wolgadeutschen sind maßgeblich an der Neulandgewinnung in Mittelsibirien beteiligt. Ihre Zahl wird auf etwa 400 000 geschätzt.

AFRIKADEUTSCHE

Die südafrikanische Regierungspartei, die „Nationalpartei“, hat die Regierung aufgefordert, die Interessen der in der ehemals deutschen Kolonie Südafrika lebenden Deutschen stärker als bisher zu berücksichtigen. In Südafrika soll in Zukunft die deutsche Sprache im Verkehr mit Behörden wieder zugelassen sein, der regierungssämtliche „Staatsanzeiger“ außer in Afrikaans und Englisch auch in deutscher Sprache erscheinen und die deutschen privaten Oberschulen größere Staatszuschüsse erhalten.

OSTEUROPA

DIPLOMATIE

Das amerikanische Außenministerium will die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Osteuropa verbessern, um national-kommunistische Strömungen in den Satellitenstaaten zu ertünnern. Die Beschränkungen für Reisen nach Bulgarien wurden bereits aufgehoben, demnächst sollen amerikanische Staatsbürger auch nach Albanien reisen dürfen. Das State Department bereitet ferner die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und Albanien vor, die 1946 abgebrochen worden waren. Das Außenministerium beabsichtigt sogar, diplomatische Vertreter mit den sowjetischen Republiken Weißrußland und Ukraine auszutauschen.

ZITAT

„Die ‚Kriegshetzer‘ sind als Schlagwort ein wenig aus der Mode gekommen, dafür aber ist Marschall Bulganin zu einem Worthetzer geworden. Seine Noten werden von Mal zu Mal ausschweifender und inhaltsloser.“ (Der britische „Manchester Guardian“.)

TSCHECHOSLOWAKEI

Der brave Krawattenhändler

Wer spricht von Siegen?
Übersteht ist alles
Rainer Maria Rilke
(geboren 1875 in Prag).

Seit Jahrhunderten sind die Völker Osteuropas politische Unterdrückung gewohnt; seit Jahrhunderten haben sie auch ihre besonderen nationalen Traditionen des Widerstandes entwickelt.

Während sich der Freiheitswille der Ungarn und Polen gegen Österreicher und Russen in den Figuren der romantischen Freiheits- und Frauenhelden Kossuth und Kosciuszko versinnbildlicht, ist das Symbol des tschechischen Widerstandes der dickbäuchige und rundköpfige Reservist der k.u.k.-Armee, der unter dem Namen des „braven Soldaten Schwejk“ im Roman von Jaroslav Hašek in die Weltliteratur einge-

gangen ist. Schwejks metaphysisches Glaubensbekenntnis beschrieb der Wiener Alfred Polgar: „Der brave Soldat Schwejk glaubt an Gott, der Flinten wachsen ließ, aber auch das Korn, in das man sie wirft.“ Ein Lebenskünstler solchen Typs wird in den nächsten Tagen in Prag vor Gericht erscheinen müssen.

Er heißt Jiří Skopal und besaß bis 1948 in der goldenen Stadt eine große Textilfabrik. Als sein Betrieb sozialisiert wurde, lebte er zunächst zwei Jahre lang von dem Verkauf seines klug gehorteten Eigentums, dann trat er als Angestellter in eine Textilgenossenschaft ein.

Dort traf er eine Reihe tüchtiger Vorarbeiter und Buchhalter, zumeist ehemalige Unternehmer, Fabrikdirektoren oder Kaufleute. Sie wußten alle, daß oben auf dem Hradschin die eisernen Fäuste der kommunistischen Kreml-Satrapen regierten; sie alle verstanden es aber auch, ihr kleines, persönliches Glück zu arrangieren.

Nach dem kommunistischen Staatsstreich im Jahre 1948 gingen die Schwejks nicht



Tschechischer Innenminister Barak
Jagd auf Lebenskünstler

wie die Ungarn in den romantischen Untergrund des „Turul feketé“, der Widerstandsorganisation des „Schwarzen Stepnadlers“, sondern versuchten nur bescheiden zu überleben, um sich das Dasein unter der kommunistischen Herrschaft so angenehm wie möglich zu machen.

Als etwa die ersten Berichte über amerikanische Waschmaschinen im Lande bekannt wurden, beschafften sich tschechische Klempner über hundert Umwege aus dem Westen Prospekte über solche Apparate. Dann bastelten sie sich zu Hause in ihrer Freizeit Waschmaschinen nach amerikanischem Modell zusammen. Der blühende Handel, den sie unter der Hand damit betrieben — bald verlangte jede Hausfrau ihre Waschmaschine —, zwang den Staat im Jahre 1955, offiziell die Produktion von Waschmaschinen zu genehmigen. Heute sind in der Tschechoslowakei mehr solcher Haushaltsgeräte im Privatgebrauch als im benachbarten demokratischen Österreich.

Überall in der Tschechoslowakei blüht die halblegale Privatinitiative ehemaliger Fabrikanten, Gewerbetreibender oder Handwerker. Ihre Kunden, so klagte im August das zentrale Parteiorgan „Rudé Právo“, seien zum großen Teil gerade die Staatsbetriebe, denn der Privathandel beschaffte das Gewünschte schneller und sicherer: „Allein im letzten halben Jahr beschlagnahmte unsere Sicherheitspolizei bei den ehemaligen Kapitalisten Gold und Devisen im Werte von 4,8 Millionen Kronen (2,8 Millionen Mark).“

So hatten sich auch der Skopal und seine Kollegen von der Prager Textilgenossenschaft schon 1952 daran gemacht, Gabardine-Stoffe, die sonst nur für Uniformen bestimmt waren, zu Zivilmänteln verarbeiten zu lassen. Für den zivilen Verbrauch waren zu jener Zeit nur Lodenstoffe freigegeben. Der Erfolg war so groß, daß einige Jahre später auch die Staatsfabriken offiziell zur Produktion von Gabardine-Mänteln übergehen mußten.

Inzwischen hatte Skopal jedoch so viel Geld gescheffelt, daß er darangehen konnte, eine eigene Produktion aufzuziehen. Tagsüber arbeitete er in der Genossenschaft weiter, am Abend leitete er eine eigene Schneiderwerkstatt mit zahlreichen Arbeiterinnen.

Skopal war genau über die intimsten Wünsche seiner Kunden orientiert: Die erwachende Jugend der Tschechen und Slowaken verlangte Krawatten nach amerikanischem Muster. Westlichen Käufern wären Skopals Dessins wohl ein wenig überholt erschienen. In der Tschechoslowakei fanden die Schlipse mit aufgedruckten Texasreitern und halbbekleideten Mädchen reißenden Absatz.

Bald fiel es jedoch dem Innenminister Barak auf, daß von Eger bis Kaschau die „paskove“, die tschechischen Halbstarken, mit grellen Krawatten und Halstüchern umherfanierten. Die Polizei kam dem Skopal auf die Schliche. Zu gleicher Zeit wie den Skopal in Prag nahm der Sicherheitsdienst in Preßburg den Josef Kodl fest, der ein Privatunternehmen für die Produktion modischer Schuhe und Aktentaschen aufgezogen hatte und dessen Erzeugnisse über den Staatshandel flott verkauft wurden.

Innenminister Barak donnerte: „Unsere Betriebe der Verwaltung und des Handels übernehmen eine Reihe ehemaliger Eigentümer von Großhandelsfirmen, Gütern und Fabriken. Diese Leute bemühen sich, unsere Volkswirtschaft zu schädigen. Es handelt sich um umfangreiche, raffinierte und durchdachte Diebstähle.“

Das Zentralorgan der Partei unterstrich: „Jawohl, so sind sie, diese ‚Ehemaligen‘, die vom Staat mit neuen Monteurahzügen ausgestattet wurden und in den Fabriken die Arbeiter verführen. Man darf sie nicht unterschätzen. Sie sind schlau, und sie wissen, worauf sie abzielen. Der ständige Fortschritt der sozialistischen Demokratie ist anscheinend besonders vorteilhaft für ihre Tätigkeit.“

Das letzte Eingeständnis der KP-Zeitung beweist, daß sich die tschechischen Behörden in einem Zwiespalt befinden. Die Initiative der unzähligen Skopals im Lande unterminiert zwar die Staatswirtschaft, macht aber andererseits den Tschechen das volksdemokratische Dasein erträglich und verhindert gewaltsame politische Entladungen.

Auch Jiří Skopal meint, er habe dem Staat eher genützt als geschadet. In der Voruntersuchung erklärte er, daß sein Geschäft ein „kunstgewerblicher Betrieb“ gewesen und ja auch unter dem Namen seiner Schwester, einer staatlich anerkannten Kunstgewerblerin, gelaufen sei. Private kunstgewerbliche Betriebe sind nämlich in der Tschechoslowakei gestattet und besonders geschätzt.